

Dr. Leslie Allen, Ezechiel, Vorlesung 15, Die Wende, Ezechiel 33:1-33

© 2024 Leslie Allen und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Leslie Allen in seiner Predigt zum Buch Ezechiel. Dies ist Lektion 15, Teil 5: „Die Wende“, Ezechiel 33,1–33.

Wir kommen nun zu Kapitel 33, und der Leser erreicht diesen Punkt und die folgenden Kapitel mit einiger Erleichterung.

Wir haben mit Hesekiel und seinen Mitgefangenen über den bevorstehenden Fall Jerusalems gelitten. Später in diesem Kapitel wird nun die Nachricht vom Schlimmsten verkündet; sie wird am Ende von Kapitel 24 wiederholt: Jerusalem ist gefallen. Doch im Einklang mit den prophetischen Büchern des Alten Testaments im Allgemeinen sieht auch dieses Buch darin den Auftakt zu einer neuen Phase in Gottes Wirken an seinem Volk – einer Phase der Umkehr, der gnädigen Erneuerung nach strafender Vergeltung.

Von nun an weicht das Gericht der Erlösung. Doch wir haben bereits in den Schriften Hesekiels gesehen, dass Gottes Gnade mehr beinhaltet als den einfachen Gegensatz von Gericht und Erlösung. Gottes Gnade ist niemals billig.

Das geht einher mit der Verpflichtung Israels und auch Gottes gegenüber. Wie Paulus in Römer 6,1-2 sagt: Sollen wir in der Sünde verharren, damit die Gnade umso größer werde? Keineswegs. Die erste Botschaft in 33,1-20, bestehend aus zwei kleineren Botschaften in den Versen 2-11 und 12-20, spricht also immer noch vom Gericht, aber von dem, was ich als Gericht im engeren Sinne bezeichne. Wenn Gottes Volk sündigt, hat das Konsequenzen, und davor muss gewarnt werden.

Und dann, nach Kapitel 33, folgen in den nächsten Kapiteln große Aussagen über die kommende Erlösung. In Kapitel 33 finden wir zwar noch Hinweise auf die Erlösung, doch vermischt sich diese mit einer anderen Note dessen, was ich Gericht nenne. In der ersten Hälfte des Buches stand vor allem dieses absolute, radikale Gericht im Vordergrund, das Ende von allem vor dem Beginn von allem. Und alles hing von diesem entscheidenden Faktor ab: Würde Jerusalem überleben oder nicht? Und mit der Zerstörung Jerusalems endete alles andere.

Neben diesem Hauptthema sahen wir, dass es auch andere Passagen gab, die eigentlich zu den Botschaften Jesu nach 587 gehörten. Tut mir leid, Hesekiel. Und diese wurden dazwischengemischt.

Beim Lesen des Buches finden wir nun Anregungen, die wir direkt umsetzen können und die sowohl von den 587 Exilanten als auch – hauptsächlich – von den 597

Exilanten gelesen werden können. Nun wird jedoch ein Thema, das in den Kapiteln 1 bis 24 eher nebensächlich war, stärker betont werden: die notwendige moralische und spirituelle Verantwortung des Volkes Gottes. Dies war Teil der neuen, positiven Bindung zwischen Gott und seinem Volk, einer wechselseitigen Beziehung.

Und so finden wir in dieser zweiten, wie ich sie nenne, zweiten Fassung des Buches Ezechiel etwas, das mit dem übereinstimmt, worüber Ezechiel bisher gesprochen hat. Das wird besonders deutlich, wenn wir zum ersten Teil von Kapitel 33 kommen, da wir diesen oder zumindest Auszüge daraus bereits gelesen haben. Wir haben einige Auszüge in Kapitel 3 und weitere in Kapitel 18 gelesen.

Doch nun gehört es chronologisch an seinen richtigen Platz. Ja, es ist eine Botschaft der Erlösung, aber Israel muss weiterhin auf seine Gebote und Regeln achten und Gott durch sein Leben ehren. Aus der Perspektive des gesamten Buches betrachtet, erinnert es nun an das, was die Leser bereits in Kapitel 3 gelesen haben, und in Kapitel 18 – die notwendige Erinnerung daran, dass Gnade an Bedingungen geknüpft ist.

Die Verbannten sollen während ihrer Verbannungszeit nicht untätig bleiben und darauf warten, dass Gottes Geschenk des neuen Lebens in Form der Wiederherstellung aus dem Exil ihnen zufällt. Sie sollen schon jetzt im Licht ihrer Hoffnung leben. Sie sollen das Gute wählen und dem Bösen widerstehen, um sich so auf die kommende Fülle der Erlösung vorzubereiten.

Das Urteil mit großem J ist also gefallen, doch es besteht weiterhin die Möglichkeit – hoffentlich bleibt sie aus, wenn man die Warnungen Hesekiels beherzigt –, ein Urteil mit kleinem j zu erleiden. Hier kommen wir aber wieder zu einem anderen Punkt zurück: Urteile spielen zwar immer noch eine Rolle, aber in viel geringerem Maße. Medizinisch gesprochen ist der Unterschied zwischen diesem radikalen Urteil und der anderen Art von Urteil vergleichbar mit einem Arztbesuch. Ein Arzt teilt einem Patienten vielleicht mit, dass er eine unheilbare Krankheit hat und nur noch wenige Monate zu leben hat.

Das ist eine Parallele zum radikalen Urteil. Aber ein anderer Patient käme vielleicht herein, und der Arzt würde ihn vor einem ungesunden Lebensstil warnen und sagen: „Hören Sie auf zu rauchen, treiben Sie Sport, ernähren Sie sich gesund, sonst muss ich Ihnen bald eine schlechte Prognose stellen.“ Und da liegt der Unterschied.

Was im Fall des ersten Patienten unheilbar, unvermeidlich und unausweichlich war, kann nun tatsächlich vermieden werden. Und dies geschieht nun vielmehr auf individueller und gruppenbezogener Ebene als auf nationaler. Doch in gewisser Weise starb Juda im Jahr 587, und seine Überlebenden verfielen in eine todesähnliche Phase im Exil.

Hesekiel 37 verdeutlicht dies anhand der Metapher der Auferstehung. Doch mit Blick auf die Zukunft wird es neues Leben geben, das mit der Wiederherstellung des Landes und der Rückkehr aus dem Exil einhergeht. Aber schon jetzt können wir über das Leben nachdenken, das bereits jetzt existiert.

Schon jetzt kann sich diese Lebensfreude entfalten, die im Gegenzug die Fülle des zukünftigen Lebens garantiert. Und so wird, im Gegensatz zur zunehmenden Betonung des Todes in den unmittelbar vorhergehenden Kapiteln, dieses Wort „leben“ nun eine wichtige Rolle spielen, eingebettet in eine Reihe von Verheißungen neuen Lebens für die aus Juda Verbannten. Vergleicht man diese beiden Arten von Gericht, die wir im Buch Ezechiel finden, so lässt sich die Denkweise des Neuen Testaments mit der des anderen vergleichen.

Es gibt eine ganze Sammlung von Versen, von denen ich einige bereits in einer früheren Vorlesung vorgestellt habe. Christen sind vom Jüngsten Gericht verschont, aber gemäß 2. Korinther 5,10 erwarten sie das Gericht Christi. 1. Korinther 11,30 spricht von einem göttlichen Gericht, das Christen in diesem Leben erfahren können.

Offenbar gab es viele schwache und kranke Christen in Korinth, und einige starben im Zuge dieses göttlichen Gerichts. Dieses Gericht, im übertragenen Sinne, ist also auch im Neuen Testament noch immer gegenwärtig. Römer 11,22 spricht deutlich von Gottes Güte euch gegenüber, vorausgesetzt, ihr bleibt in seiner Güte; sonst werdet ihr abgeschnitten, abgeschnitten von dem Ölbaum, der das Volk Gottes darstellt.

Und wie wir bereits erwähnt haben, ist der Hebräerbrief vielleicht das beste Beispiel für das, was wir nun lesen werden: die notwendigen Warnungen, die der Autor als eine Art Wächter für das neutestamentliche Volk Gottes ausspricht, so wie Hesekiel für das alttestamentliche Volk Gottes. In Kapitel 33, Verse 2 bis 9, offenbart Gott dem Propheten seine neue Mission, von der wir einen Teil bereits in Kapitel 3 gelesen haben. Diese neue Mission besteht darin, die Exilierten zu warnen und ihnen zu helfen, auf dem rechten Weg zu bleiben, während sie sich auf die Hoffnung auf die Rückkehr in ihr Land vorbereiten und darauf warten. Seine frühere Mission war es gewesen, das unausweichliche Gericht zu verkünden, das im Fall Jerusalems an das babylonische Heer seinen Höhepunkt fand.

Dieses Urteil war unausweichlich, wie der Tod durch eine unheilbare Krankheit. Doch die Mission des Propheten war eine andere. Er brachte die Chance auf Leben, auf die Abwendung des Todes.

Doch wie der Arzt vor einem ungesunden Lebensstil warnte, so hatten auch die Verbannten ihren Teil dazu beizutragen. Verse 1 bis 6: Da erging das Wort des Herrn an mich: Du Mensch, rede zu deinem Volk und sprich zu ihnen: Wenn ich das Schwert über ein Land bringe und das Volk des Landes einen aus seiner Mitte als Wächter

nimmt, und wenn der Wächter das Schwert über das Land kommen sieht und die Posaune bläst und das Volk warnt, dann sollen diejenigen, die den Schall der Posaune hören und sich nicht warnen lassen, und das Schwert kommt und sie wegnimmt, ihr Blut soll auf ihren eigenen Häuptern sein. Sie hörten den Schall der Posaune und ließen sich nicht warnen, und ihr Blut soll auf ihren eigenen Häuptern sein.

Hätten sie sich aber warnen lassen, hätten sie ihr Leben gerettet. Wenn aber der Wächter das Schwert kommen sieht und nicht in die Posaune bläst, sodass das Volk nicht gewarnt wird, und das Schwert kommt und jemanden von ihnen wegnimmt, so wird dieser zwar in seiner Schuld hinweggenommen, aber ihr Blut werde ich von der Hand des Wächters fordern.“ (Eine längere Version dessen, was wir in Kapitel 3 lesen.) Es geht um ein Land, das einen Wächter einsetzt, um im Falle eines feindlichen Angriffs Ausschau zu halten und Alarm zu schlagen, sobald er den Feind kommen sieht, vermutlich damit die Bevölkerung in eine befestigte Stadt flüchten und dort Schutz finden kann. Der feindliche Angriff erhält in diesem Gleichnis eine göttliche Bedeutung.

Es handelt sich um Gottes vorherbestimmte Strafe für eine sündige Gemeinschaft oder Sünder in der Gemeinschaft, wie man im Buch der Richter von solchen von Gott gegebenen Angriffen lesen kann. Doch wenn jemand aus dem Volk den Alarm hörte, aber auf seinem Feld blieb und seine Ernte bestellte, so wäre es seine eigene Schuld, wenn er gefangen genommen und getötet würde. Dann wendet sich das Gleichnis dem Wächter zu.

Wenn er seine Pflicht vernachlässigt und keinen Alarm schlägt, werden Menschen sterben, aber es wird die Schuld des Wächters sein, und er wird dafür zur Rechenschaft gezogen werden. Und tatsächlich, aus theologischer Sicht des Gleichnisses, war es ihre eigene Schuld, da sie gesündigt und das Urteil verdient hatten, aber sie hätten überleben können, wenn der Wächter seine Aufgabe erfüllt hätte. Daher liegt es in der Verantwortung des Wächters, Alarm zu schlagen, seine Posaune zu blasen, damit alle es hören und handeln können.

In den Versen 7 bis 9 findet sich dann eine Auslegung dieser erweiterten Metapher, die ich als Gleichnis bezeichne. So habe ich, du Mensch, einen Wächter für das Haus Israel eingesetzt. Immer wenn du ein Wort aus meinem Mund hörst, sollst du sie in meinem Namen warnen.

Wenn ich zu den Frevlern sage: „Ihr Frevler, ihr müsst sterben!“, und ihr sie nicht warnt, und ihr sie nicht zur Umkehr auffordert, werden die Frevler in ihrer Schuld sterben, aber ihr Blut werde ich von euren Händen fordern. Warnt ihr aber die Frevler, von ihren Wegen umzukehren, und sie kehren nicht um, werden die Frevler in ihrer Schuld sterben, aber ihr werdet euer Leben gerettet haben.

Und so ergeht eine ernste Warnung an Hesekeiel selbst, denn er ist im wirklichen Leben, in der Anwendung dieser Metapher, dieser Wächter. Und in dieser Anwendung ist es Gott, der ihn eingesetzt hat. In der ursprünglichen Metapher war es die Gemeinschaft, die zu ihrem eigenen Wohl einen Wächter einsetzte, aber hier ist es Gott, der den Propheten einsetzt, nicht die Gemeinschaft.

Gott hat hier gewissermaßen eine doppelte Rolle: Er verteidigt sein Volk, indem er es vor drohendem Unheil warnt. Er fungiert als Richter über die Sünde unter seinem Volk, aber auch als dessen Verteidiger durch die Warnung. Die Verse 10 und 11 erklären diese schützende Rolle Gottes ganz logisch.

Nun sagt ihr Sterblichen zum Haus Israel: „Unsere Übertretungen und Sünden lasten schwer auf uns, und wir vergehen deswegen. Wie können wir da leben?“ So wahr ich lebe, spricht Gott der HERR: „Ich habe kein Gefallen am Tod des Gottlosen, sondern daran, dass der Gottlose umkehrt und lebt. Kehrt um, kehrt um von euren bösen Wegen! Warum wollt ihr sterben, ihr vom Haus Israel?“ Diese Verse zeigen Gott als Beschützer seines Volkes. Sie stellen die Wahrnehmung der Verbannten infrage, sie seien im Exil praktisch tot, verzweifelt und dem Verfall preisgegeben aufgrund von Gottes Strafe für ihre Sünden.

Nein, selbst im Exil haben sie die Chance zu leben, sie erleben den Beginn eines neuen Lebens. Doch sie brauchen einen gesunden Lebensstil, einen spirituell gesunden Lebensstil, dann werden sie überleben und gedeihen. In der zweiten Hälfte des Buches hofft man auf ein neues Leben in der Heimat, auf die Rückkehr ins Land.

Doch schon jetzt können sie über dieses Leben nachdenken, indem sie ein moralisch und spirituell gottgefälliges Leben führen. Andernfalls könnten sie tiefer in diese todesähnliche Erfahrung des Exils versinken und sich nie davon befreien. Doch auch jetzt ist Gott der Geber des Lebens, und er will seine strafende Rolle als Richter – im übertragenen Sinne – nicht ausüben müssen. Die Verse 10 und 11 verwenden Material, das wir bereits in Kapitel 18 gelesen haben.

Die Kapitel 3 und Teile von Kapitel 3 sowie Teile von Kapitel 18 stellen also eine Aufteilung des Materials dar, das chronologisch in Kapitel 33 gehört. Die darauffolgende Botschaft, die die Kapitel 12 bis 16 umfasst, verwendet ebenfalls weitgehend Material aus Kapitel 18. Diese Botschaft konzentriert sich auf die spirituelle und moralische Verantwortung der Menschen vor Gott.

In den Versen 12 bis 16 spricht ein neuer Mensch zu deinem Volk: Die Gerechtigkeit der Gerechten wird sie nicht retten, wenn sie sündigen. Und die Bosheit der Bösen wird sie nicht zu Fall bringen, wenn sie sich von ihrer Bosheit abwenden. Und die Gerechten werden durch ihre Gerechtigkeit nicht leben können, wenn sie sündigen.

Ich sage den Gerechten, dass sie gewiss leben werden; doch wenn sie auf ihre Gerechtigkeit vertrauen und Unrecht tun, wird keiner ihrer gerechten Taten in Erinnerung bleiben. Sondern sie werden in ihrem Unrecht sterben. Und ich sage den Frevlern: Ihr werdet gewiss sterben, wenn sie sich von ihrer Sünde abwenden und tun, was recht und gut ist.

Wenn sie von der Wiederherstellung ihres Versprechens und der Rückgabe des Geraubten sprechen, wenn sie nach den Geboten des Lebens wandeln und keine Sünde begehen, werden sie gewiss leben und nicht sterben. Keine ihrer Sünden soll ihnen angerechnet werden. Sie haben getan, was recht und gut ist.

Sie werden gewiss leben. Und so wird hier, wie bereits in Kapitel 18 behandelt, die spirituelle und moralische Verantwortung des Volkes vor Gott betont. Die Verbannten werden nun gewarnt, dass es auf ihrem Lebensweg richtige und falsche Wege gibt.

Wenn sie den rechten Weg gegangen sind und auf diesem bleiben, dann besteht tatsächlich die Verheißung des Lebens und die Möglichkeit, zu leben. Und wenn sie davon abgewichen sind, müssen sie zu ihrem eigenen Wohl zurückkehren. Es gibt keine endgültige Entscheidung zwischen Gut und Böse.

Die moralischen Siege von gestern ersetzen nicht die Notwendigkeit, heute und morgen für das Gute zu kämpfen. Die moralischen Niederlagen der letzten Woche bedeuten nicht, dass der Kampf verloren ist. Nein, du kannst diese und nächste Woche erneut im Namen Gottes kämpfen.

Das ist es, was Gott von dir will: dass du weiterhin das Richtige tust. Das ist die notwendige Aufgabe des Volkes Gottes. Und wie wir in Vers 15 lesen, gibt es einige Beispiele für einen guten Lebensstil.

Und auch in Kapitel 15 wird vom Befolgen der Gebote des Lebens gesprochen, in der NIV-Übersetzung von den Bestimmungen, die Leben schenken. Dies bezieht sich natürlich auf den Text, der in Kapitel 18 aus Levitikus 18,5 so eine zentrale Rolle gespielt hat: „Ihr sollt meine Gebote und meine Satzungen halten, wenn ihr das tut, werdet ihr leben.“ Und auch hier sehen wir, dass Hesekiel nicht nur ein Prophet ist, sondern der Priester-Prophet, der die Lehre der früheren Priester fortführt.

Die Verse 17 bis 20 schließen die Botschaft ab, indem sie die Wahrnehmung des Exilanten in Frage stellen, dass es von 10 bis 11 und dann erneut von 17 bis 20 geschah. Doch dein Volk sagt, der Weg des Herrn sei nicht gerecht, aber wenn es ihr eigener Weg ist, ist er nicht gerecht. Wenn die Gerechten sich von ihrer Gerechtigkeit abwenden und Unrecht tun, werden sie dafür sterben.

Und wenn die Frevler von ihrer Frevelhaftigkeit umkehren und tun, was recht und gut ist, werden sie davon leben. Doch ihr sagt, der Weg des Herrn sei nicht gerecht. Ihr vom Haus Israel, ich werde euch alle nach euren Wegen richten.

Und so steht man hier erneut vor der Herausforderung der eigenen Wahrnehmung der Exilanten. Vielleicht missfiel ihnen der Gedanke, dass Gott das frühere Bekenntnis der Gläubigen vergaß, während er verlorene Söhne und Töchter wieder aufnahm. Sie ähneln in gewisser Weise dem älteren Sohn im Gleichnis vom verlorenen Sohn in der Lehre Jesu.

Jedenfalls wird die Botschaft bekräftigt, und die Exilanten werden eindringlich davor gewarnt, sie als Ausrede zu missbrauchen, in ihrem jetzigen schlechten Zustand zu verharren. Wir fahren mit Vers 21 fort und erfahren ein Datum im zwölften Jahr unseres Exils, im zehnten Monat, am fünften Tag des Monats. Und da ist dieser Überlebende, der gekommen ist, der Überlebende des Falls von Jerusalem.

Und er hat es geschafft, den langen Weg zum Arbeitslager zurückzulegen und den Verbannten die Nachricht zu überbringen, die sie unbedingt wissen müssen: Jerusalem ist gefallen. Das ist so wichtig. Und an diesem Tag hätten wir es vielleicht schon in Vers eins erwartet.

Warum hatten wir das nicht schon in Vers eins? Nun, es passt zu dem hier beschriebenen Ereignis und auch zum tatsächlichen Eintreffen dieses Überlebenden. Die Datumsangabe bezieht sich tatsächlich auf das Jahr 585, was ziemlich überraschend ist. Wenn Jerusalem, wie viele glauben, 587 fiel, oder, wie andere annehmen, 586, dann dauerte es sehr lange, bis es im Januar 585 Babylon erreichte.

Aber da steht es nun. Das ist das Datum. Und dann könnte man sich fragen, warum die Verse 21 und 22 mit ihrem Datum nicht ganz an den Anfang des Kapitels gestellt wurden? Im vorherigen Muster wurde ja immer zu Beginn eines neuen Abschnitts ein Datum genannt.

Was also wäre die Antwort darauf? Nun, vermutlich aufgrund der Bedeutung des Themas hielt man es für notwendig, die Botschaft in den Versen 1 bis 20 zu erwähnen, in denen es um Hesekiels neuen Schwerpunkt auf die gute Nachricht ging, die jedoch mit einer Bedingung für die Verbannten verbunden war. Diese Bedingung besagte, dass die gute Nachricht die Verpflichtung zu einem tugendhaften Leben mit sich brachte. Das Datum passte also gut zu dem Ereignis, als der Überlebende auftauchte, aber diese überaus wichtige Botschaft musste von Anfang an verkündet werden.

Diese lange Botschaft findet sich in 33,1 bis 19. Das scheint also die Erklärung für diese Reihenfolge in den Abschnitten zu sein. In Vers 21 lesen wir, dass der Überlebende auftaucht und berichtet, die Stadt sei gefallen.

Das war eine ungewisse Nachricht! Am Abend zuvor, so lesen wir in Vers 22, war Hesekiel etwas zugestoßen. Die Hand des Herrn hatte am Abend vor der Ankunft des Flüchtlings auf mir geruht, aber als der Flüchtling am Morgen zu mir kam, hatte er mir den Mund geöffnet, sodass mein Mund offen war und ich nicht mehr sprechen konnte.

Die Hand des Herrn, die eine wichtige Botschaft vorbereitete, war bereits am Vorabend im Spiel gewesen, und selbst da wurde das Verbot, das Hesekiel – wie wir es weiter oben im Buch verstanden haben – normalerweise aufgehoben. Er war stumm, außer wenn Gott ihm gerichtliche Botschaften übermittelte; dann durfte er seinen Mund wieder öffnen. Nun aber kann er frei sprechen. Dies ist ein Symbol für den neuen Wendepunkt der Ereignisse.

Dieses freie Reden geht einher mit den Botschaften des Lebens von nun an. Das ist sehr bemerkenswert und steht im Einklang mit der Tatsache, dass er nicht länger Botschaften des absoluten und unausweichlichen Gerichts verkündet, sondern stattdessen die ihm anvertrauten Botschaften der Erlösung weitergeben konnte, verbunden mit der Verpflichtung, die auf dem Volk Gottes lastete – wehe ihnen, wenn sie diese Verpflichtung nicht ernst nähmen! Und dann haben wir eine weitere Botschaft, die er nun zu verkünden erhielt (Verse 23 bis 29). Es handelt sich dabei um eine Botschaft des Gerichts, jedoch nicht für die Verbannten.

Es ist eine Botschaft des Gerichts für all jene, die nicht verbannt wurden und in ihrer Heimat lebten. Zwischen diesen beiden Gruppen, den Verbannten in Babylonien und jenen, die in ihrer Heimat geblieben waren und ihr eigenes Leben führten, hatte sich eine Polarisierung entwickelt. Genau diese Menschen werden im Buch der Klagelieder erwähnt und angesprochen. Doch auch sie brauchen hier eine Botschaft des Unheils und der Zerstörung.

Diese Menschen verließen während des Exils ihre Heimat. Doch implizit war die Botschaft natürlich auch eine tröstliche und beruhigende Botschaft für die Exilanten, die sie tatsächlich hörten. Sie behandelte die Frage: Wer repräsentiert das wahre Volk Gottes? Wir oder sie? Und die Exilanten waren selbstverständlich fest davon überzeugt, dass sie das wahre Volk Gottes waren.

Aber die Leute im Land sagten: Nein, das stimmt nicht. Und genau das sagten sie in Vers 24. Die Bewohner dieser Ödnis im Land Israel behaupten immer wieder, Abraham sei nur ein Mann gewesen und habe dennoch das Land in Besitz genommen.

Aber wir sind viele. Das Land ist uns gewiss zum Besitz gegeben. Und so nehmen sie Abraham als ihr großes Vorbild.

Hier stehen wir nun, in diesem kargen Land, aber jetzt können wir es aufbauen. Wir sind wie Abraham, und es ist unser Land, genau wie es Abraham gegeben wurde. Und so gibt es diese Hoffnung.

Wir sind das wahre Volk Gottes. Abraham kam in dieses Land, und wir sind noch immer darin. Daher sind wir diejenigen, denen das Land gehört.

Die Leute dort in Babylon besitzen das Land überhaupt nicht mehr. Sie wurden von Gott aus dem Land vertrieben. Das zeigt, wer sie sind.

Das zeigt, auf wem Gottes Urteil ruht. Sie wurden stillschweigend aus dem Volk Gottes ausgeschlossen. Und so gelangte diese Geschichte zu den Verbannten.

Und Hesekiel hatte im Namen Gottes etwas zu sagen. Vers 24 ist also tatsächlich eine Anklage. Er hat in diesem Gerichtsorakel die Kraft einer Anklage.

Und so kommen wir nun zu diesem entscheidenden Signalwort: „Darum sagt ihnen“, und wir gelangen zur Strafe, die sie erleiden müssen. Doch insgesamt ist die Botschaft eine gute Nachricht für die Verbannten. Ja, Gottes Vorsehung hat sich auch im Exil erfüllt.

Und so, ihr Verbannten, befindet ihr euch auf dem von Gott vorherbestimmten Weg. Ihr musstet dieses radikale Urteil empfangen, aber von nun an erwartet euch eine gute Zukunft. Und natürlich war dies ein Thema, das bereits in Kapitel 11 angesprochen worden war.

Es gehörte damals zur zweiten Phase des Wirkens von Hesekiel, wurde aber in Kapitel 11, Verse 14 bis 21, vorverlegt. Damals hatten die nicht im Exil lebenden Mitglieder des Volkes Gottes unverhohlen behauptet, Gottes Auserwählte zu sein, und ihr Verbleib im Heimatland nach 587 war ein Privileg, das dies bewies. Nun greift das Buch diese Reaktion hier wieder auf, und zwar an einer chronologisch passenden Stelle.

Und Hesekiel wird aufgefordert, die spirituelle Lehre in Frage zu stellen, die die Zurückgebliebenen aus ihrer Situation zu ziehen suchten. Wenigstens sind wir im Land geblieben, und jene Verbannten nicht. Sie wurden aus dem Land und somit aus Gottes Gnade vertrieben.

Und Hesekiel stellt das in Frage. Und sie berufen sich, wie bereits erwähnt, auf die alte Tradition Abrahams, der im verheißenen Land lebte – auch wir leben im Land. Aber es war eine schlechte Predigt.

Hesekiel muss ihnen klarmachen, dass es eine schlechte Predigt ist, wenn sie diese auf sich selbst anwenden. Und er stellt ihre Auslegung in den Versen 25 und 26 in

Frage. Darum sprich zu ihnen: So spricht Gott der HERR: Ihr esst Fleisch mit Blut und erhebt eure Augen zu euren Götzen, und dort ist Götzendienst, und ihr vergießt Blut.

So wurde in der Zeit nach 587 im Land Juda viel Blut vergossen. Wollt ihr das Land dann in Besitz nehmen? Ihr verlasst euch auf eure Schwerter. Ihr begeht Gräueltaten.

Jeder von euch entehrt die Frau seines Nächsten. Wollt ihr dann das Land besitzen? Und er sagt, es gäbe einen starken Einwand. Euer Lebensstil scheint nicht zu dem zu passen, was ihr sagt.

Euer Handeln steht im Widerspruch zu euren Worten. Tatsächlich seid ihr moralisch und spirituell eine erbärmliche Gruppe. Euer Lebensstil untermauert eure theologischen Behauptungen nicht.

Und da ist diese rhetorische Ansprache der Nicht-Exilanten, aber natürlich sind es die Exilanten, die wirklich zuhören. Es gibt also keinerlei Beweise dafür, dass sie einen legitimen Anspruch auf das Land hatten. Im Gegenteil, sie waren religiös und moralisch verkommen.

Und Macht war unter ihnen recht. Sie verließen sich auf ihre Schwerter, um von ihren Mitmenschen zu bekommen, was sie wollten. Die pragmatische Prüfung, jene pragmatische Prüfung – an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen –, bewies, dass sie keinerlei Qualifikationen besaßen, um ihren spirituellen Anspruch zu untermauern.

In den Versen 27 bis 29 kann er sie also zurechtweisen. Sag ihnen Folgendes:

So spricht Gott der Herr: Gewiss, die in den Ödlanden sind, werden durchs Schwert fallen. Und die auf dem offenen Feld werde ich den wilden Tieren zum Fraß geben.

Wer sich in Festungen und Höhlen aufhält, soll der Pest zum Opfer fallen. Ich werde das Land verwüsten und öde machen, und sein Stolz soll ein Ende finden. Die Berge Israels sollen so verödet sein, dass niemand mehr hindurchziehen kann.

Dann werden sie erkennen, dass ich der Herr bin, wenn ich das Land wegen all ihrer Gräueltaten, die sie begangen haben, in eine Wüste und Öde verwandelt habe. Die Verse 27 bis 29 sind insofern bemerkenswert, als sie aus Levitikus 26 zitieren, genauer gesagt aus den Flüchen in der zweiten Hälfte dieses Kapitels. Wir haben bereits beobachtet, dass Hesekiel dies in seinen Gerichtsaussagen an die Verbannten tut, und auch hier greift er darauf zurück, denn in Vers 27 ist von wilden Tieren die Rede, was auf Levitikus 26, Vers 22, zurückgeht: „Ich würde wilde Tiere auf euch loslassen.“

Auch in Vers 27 wird die Pest erwähnt, und zwar aus Levitikus 26,25: „Ich werde die Pest unter euch senden.“ Vers 28 sagt dann: „Ihre stolze Macht wird ein Ende

haben“, und Levitikus 26,19 verwendet sehr ähnliche Formulierungen: „Ich werde euren stolzen Ruhm brechen.“ Schließlich ist in Vers 28 von Verwüstung die Rede: „Ich werde das Land verwüsten und zur Wüste machen“, und dies stammt aus Levitikus 26 und 33: „Euer Land soll verwüstet und eure Städte verödet sein.“

Es besteht also erneut eine Abhängigkeit von dieser priesterlichen Tradition, und die Flüche aus Levitikus 26, die Bundesflüche, kommen zum Tragen. Wird der Bund gebrochen, sind Flüche die einzig mögliche Folge. Und dies wird ausdrücklich gegen das schlechte, ja geradezu verwerfliche Leben derer ausgesprochen, die noch immer in diesem Land leben.

Damit wurde dieses spezielle Problem behandelt, und implizit war es sicherlich auch eine ermutigende Botschaft an die Exilanten: Gott ist letztendlich auf unserer Seite. In diesem schrecklichen Streit: Auf welcher Seite steht Gott? Er ist auf unserer Seite, nicht auf ihrer. Und das führt ganz natürlich zum letzten Abschnitt in Kapitel 30 bis 33, denn das Buch Ezechiel erfreute sich enormer Beliebtheit.

Hier verkündet er die Botschaft der Erlösung, hier spricht er von neuem Leben, von der Chance auf ein neues Leben. Ja, es gibt auch Warnungen, aber er kann vom Leben im Hier und Jetzt sprechen, statt vom Tod. Er kann von guten Zukunftsaussichten erzählen, statt von dem elenden Leben, das wir jetzt führen.

Und so, Vers 30. Du aber, Mensch, und dein Volk, die ihr an den Mauern und vor den Haustüren im ganzen Arbeitslager über euch redet, sagt zueinander, jeder zu seinem Nachbarn: Kommt und hört, was das Wort ist, das vom Herrn kommt! Geht zu Hesekiels Haus und drängt euch hinein, hinein oder in den Eingang, und versucht, alles zu hören, was er sagt.

Und sie kommen zu dir und setzen sich vor dich als mein Volk. Doch wir kehren zurück zu der einleitenden Botschaft vom Anfang des Kapitels. Sie hören deine Worte, aber sie werden ihnen nicht gehorchen, denn Schmeichelei ist auf ihren Lippen.

Oh, er ist ein wunderbarer Prophet. Er ist ein wunderbarer Prediger. Hören Sie ihn sich unbedingt so oft wie möglich an.

Er ist so beliebt. Aber sie sind nur auf ihren eigenen Vorteil bedacht. Und da war diese Zerrissenheit, dass jeder von ihnen im Grunde nur an sich selbst dachte.

Aber sie kommen gern, um Hesekiel predigen zu hören. Und warum gefällt es ihnen? Vers 32: Für sie bist du wie eine Sängerin von Liebesliedern, jemand mit einer schönen Stimme, der gut auf einem Instrument spielt.

Du bist der Entertainer. Du bist der neue Entertainer der Stadt. Und sie kommen zu all deinen Treffen.

Und sie kommen zu einem Konzert. Sie kommen als Konzertpublikum. Sie kommen nicht wirklich als Gemeinde, um das Wort des Herrn zu hören.

Aber sie mögen dich so sehr. Und du bist dieser sensationelle Entertainer, den sie so sehr lieben. Du bist ein Popstar.

Und alles, was du sagst, ist Musik in deinen Ohren. Du bist wie jemand, der ein Instrument spielt. Und was du sagst, ist so wundervoll.

Aber natürlich haben sie den Kern der Sache verfehlt, insbesondere nach dem ersten Teil von Folge 33. Und sie haben nur selektiv gehört. Sie haben die positiven Aspekte wahrgenommen.

Sie hörten die positiven Dinge. Sie hörten die Vorbehalte nicht. Sie hörten die Versprechen, aber nicht die Vorbehalte.

Und sie hören, was du sagst, aber sie tun es nicht. Und das führt uns natürlich zurück zu der Jahrhundertmetapher, die Hesekiel zuvor in diesem Kapitel verwenden sollte, denn Hören und Nicht-Hören war ein Schlüsselbegriff, nicht wahr? Zurück zu Vers 4: Wenn jemand den Schall der Posaune hört, lässt er sich nicht warnen; er hört ihn zwar, aber er hört nicht wirklich zu. Und er nimmt ihn nicht ernst.

Und so stellt sich die Frage des Hörens, des wirklich wichtigen Hörens. Und eines feinfühligsten Hörens, eines echten Hörens, das zuhört und beachtet. Oh, wir müssen unser Leben in Ordnung bringen, sonst droht Unheil.

Und so hören sie in Kapitel 31 deine Worte, aber sie gehorchen ihnen nicht. Sie hören, was du sagst, aber sie tun es nicht. Sie hören also nicht wirklich zu und handeln nicht nach dem, was Hesekiel sagt.

also zum Anfang zurück. Und am Ende sehen wir die praktische Bedeutung der Jahrhundertgleichnisse vom Anfang. Und es war nicht Hesekiels Schuld.

Offenbar warnte er sie, aber sie hörten nicht zu. Sie schalteten ihn an dieser Stelle ab, wollten aber die angenehmen Stellen hören. Und wenn es soweit ist – und es wird soweit sein –, dann werden sie erkennen, dass ein Prophet unter ihnen gewesen ist.

Es ist vage, ja sogar unheilvoll, aber im Grunde erinnert es an die Aussage des ursprünglichen Gleichnisses vom kommenden Schwert, dem Schwert des göttlichen Gerichts. Und diejenigen, die es hörten, aber nicht handelten, indem sie sich zur

Verteidigung in die Stadt zurückzogen, würden getötet werden. Und so kehrt es hier zu dem zurück, was im Gleichnis gesagt wurde.

Und am Ende soll man sich daran erinnern, wo der Anfang stand. Und so genießen sie deinen Dienst. Sie sehen dich als Entertainer, als Popstar, aber sie hören dir nicht wirklich zu.

Sie hören den Posaunenschall, aber sie schenken diesem Teil ihrer Aufmerksamkeit nicht. Wie bereits erwähnt, möchte der Text an dieser Stelle die Leser an die Botschaft des Wächters in den Versen 1 bis 9 erinnern. Das wirkungslose Hören in Vers 31 und 32 ist ein bewusstes Echo der Verse 4 und 5, in denen es um diejenigen geht, die den Alarm, den Posaunenschall des Wächterpropheten, hören und sich nicht warnen lassen. Und genau wie im Gleichnis waren sie unvorbereitet.

Das Schwert kam, und sie verloren ihr Leben – diejenigen, die dem Posaunenschall nicht gefolgt waren. Wenn wir also, wie ich in Vers 35 sage, lesen: „Dann geschieht es, und es wird geschehen“, dann sollen wir an diese schreckliche Warnung zurückdenken.

Dieses Schwert des Gerichts wird bereits früher im Gleichnis erwähnt. Ein Gericht mit kleinem „j“, das über diejenigen wirkt, auf die es zutrifft, aber dennoch ein Gericht. Und wir Christen werden unweigerlich an die Warnung erinnert, die Jesus seinen Jüngern am Ende der Bergpredigt gab.

Matthäus 7,36: Wer diese meine Worte hört und nicht danach handelt, gleicht einem törichten Mann, der sein Haus auf Sand baute. Da fiel der Regen, die Fluten kamen, die Winde wehten und stürmten gegen das Haus, und es stürzte ein. Und sein Fall war gewaltig.

Nächstes Mal sollten wir mit Kapitel 34 fortfahren.

Hier spricht Dr. Leslie Allen über das Buch Ezechiel. Dies ist Sitzung 15, Teil 5: „Die Wende“, Ezechiel 33,1–33.